
Jean Rott zum 85. Geburtstag

Marc Lienhard

„... und bringen ihre Garben“

Wer sich mit der Geschichte des 16. Jahrhunderts befaßt, wird einmal, so oder so, auf den Namen und das Werk Jean Rotts stoßen.

Für die Kollegen, Schüler und Freunde dieses international bekannten Straßburger Gelehrten wird der 85. Geburtstag, den er am 1. August 1996 begehen konnte, ein Anlaß sein, dem verehrten Jubilar für sein Lebenswerk zu danken und sich auf die Eigenart dieses Werkes zu besinnen sowie auf das wissenschaftliche Ethos, das uns hier begegnet. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß hinter der imponierenden wissenschaftlichen Leistung ein Mensch steht, der nicht nur unser Wissen bereichert hat und noch bereichert, sondern auch immer wieder die Herzen gewinnt.

Jean Rott — Hans Georg Rott in den Täuferakten — ist 1911 als Pfarrerssohn in Avricourt (Lothringen) geboren. Seine Familie stammte aus der Weißenburger Gegend, was sich auf die schöne fränkische Färbung seiner Aussprache des elsässischen Dialektes auswirkte, den er immer mit Vorliebe gesprochen hat. Nach der Schulzeit in Saaburg und Straßburg wurde der begabte Student, der schon damals das Griechische und Lateinische hervorragend beherrschte, in die berühmte Ecole des Chartes in Paris aufgenommen, in der in Frankreich die führenden Archivare ausgebildet werden. Dort studierte er von 1929 bis Februar 1933 und schloß das Studium — als erster seiner Klasse — mit einer Arbeit über das Straßburger Domkapitel im 14. und 15. Jahrhundert ab. Von März bis Oktober sammelte er Quellen zur Geschichte des Elsasses während der Revolutionszeit. Anschließend verbrachte er zwei weitere Studienjahre in einer anderen bekannten Forschungsstätte, in der Ecole Française de Rome. Dieses Studium wurde durch eine Untersuchung über die Finanzen des Papstes Clemens V. und einer Quellenedition abgeschlossen.

Nach seiner Ausbildung als Reserveoffizier — aktiven Militärdienst absolvierte er 1939–40 im Elsaß — wurde Jean Rott zum Sekretär des Centre de recherches historiques alsaciennes ernannt. Diese Funktion übte er von 1937

bis 1947 aus. Er widmete sich zunächst der Herstellung eines Repertoriums der Institutionen und Zeitschriften, die für die Erforschung der elsässischen Geschichte von Belang sind. Zugleich konnte er bis 1938 die Herausgabe der *Classicae Epistolae* von Johannes Sturm zum Abschluß bringen. Damit war in lateinischer und französischer Fassung ein Standardwerk des berühmten Straßburger Humanisten zugänglich geworden. Von August 1940 bis April 1945 wirkte Rott als Archivrat am Straßburger Landesarchiv, zusammen mit Karl Stenzel und Manfred Krebs. In dieser Zeit begann er auch, Bucer-Briefe zu sammeln, Anfang eines Lebenswerkes, das heute noch nicht abgeschlossen ist.

Von 1947 bis 1963 war er als Bibliothekar an der Straßburger National- und Universitätsbibliothek tätig. Ihm waren unter anderem Neuerwerbungen aufgetragen und die Verwaltung der alten Bestände. In dieser Zeit wurden nicht nur die Arbeiten am Briefwechsel Bucers fortgesetzt, sondern auch fruchtbare Kontakte zu Brant-, Geiler- und Murnerforschern geknüpft. Nach zehnjähriger Arbeit konnte Rott in Zusammenarbeit mit Manfred Krebs 1959 und 1960 die beiden ersten Bände der Straßburger Täuferakten herausgeben, in Fortführung einer schon von Johannes Adam begonnenen Arbeit.

Diese und andere wissenschaftlich profilierten Leistungen führten zu seiner Ernennung als Forschungsbeauftragter des Centre National de la Recherche Scientifique, die am 1. Januar 1964 in Kraft trat. Damit wurde Rott ganz für die Edition des Briefwechsels von Johannes Sturm und Martin Bucer freigestellt. Um den Corpus dieser Briefe herzustellen, erwiesen sich Forschungsaufenthalte in verschiedenen europäischen Städten und Ländern als unumgänglich. So forschte Rott unter anderem in Kopenhagen, Leiden, Belgien, Italien (Rom, Venedig), der Schweiz (vor allem Zürich) und Paris. Mit den Jahren ist der Briefcorpus von Bucer auf 27.000 angewachsen und derjenige von Sturm auf 1.400. 1975 wurde Rott zum Docteur d'Etat des Lettres habilitiert. Dazu kamen zahlreiche Ehrungen: er wurde Ehrendoktor der Theologie in Münster (1987) und in Neuchâtel (1991), 1977 erhielt er den Grand Prix des Amis du Vieux Strasbourg. 1980 erschien eine Festschrift zu seinen Ehren. 1986 wurden 63 seiner Aufsätze in den beiden Bänden der *Investigationes Historicae* neu veröffentlicht.

Rein administrativ befindet sich Jean Rott seit 1976 im Ruhestand. Man kann es nur lächelnd und beiläufig erwähnen, so aktiv und produktiv ist er in den 20 seitdem vergangenen Jahren gewesen!

Aus diesen knappen biographischen Angaben geht eines klar hervor: das leidenschaftliche Interesse des Gelehrten für die Quellen. Kaum einer der heute lebenden Spezialisten des 16. Jahrhunderts hat für die Geschichtsschrei-

bung so viele neue Quellen erschlossen und ediert. Zu den beiden ersten Bänden Straßburger Täuferakten (1522–1535), die mehrere Dissertationen in der Welt ermöglichten, kamen zwei weitere Bände (1536–1552), die er maßgebend mitbetreut hat. Von 1979 bis 1995 erschienen drei gewichtige Briefbände Bucers für die Jahre bis 1529, der vierte ist in Vorbereitung. Dabei ist es Rott gelungen, seine Leidenschaft für die Quellen an jüngere Historiker weiterzugeben, die er auch zu dieser entsagungsvollen, oft schwierigen Arbeit angeleitet hat. Neben diesen großen Quelleneditionen und der Herausgabe von Sturms *Classicae Epistolae* wäre aber noch eine Reihe von kleineren, nicht weniger interessanten Editionen zu erwähnen, zum Beispiel der Aufruf des Karmelitermeisters Tilman von Lyn, das erste Manifest der evangelischen Bewegung in Straßburg, oder das Pamphlet von Hans von Schore (1527). Auch an Katalogen hat Rott maßgebend mitgewirkt, wie etwa an demjenigen, der die Ausstellung dokumentiert, die 1984 anlässlich der 11. Mennonitischen Weltkonferenz in Straßburg veranstaltet wurde (*L'anabaptisme dans la vallée du Rhin de 1525 à 1750*).

Hinter dem eindrucksvollen wissenschaftlichen Werk steht aber der Mensch. „Er ist ein Prinz“, heißt es von Tamino in der Zauberflöte, „mehr noch, er ist ein Mensch“. Das gilt auch für den Fürsten der Wissenschaft Jean Rott. Nur ein paar Züge des Menschen seien hier erwähnt.

Persönliche religiöse Überzeugungen haben Rotts Interesse an der Kirchengeschichte weitgehend bestimmt, die allerdings nie den kritischen Blick trübten. Als überzeugter Christ engagierte sich Rott auch im Dienst seiner Kirche: Er war Kirchenältester seiner reformierten Gemeinde von 1946 bis 1973, lange Jahre war er im Straßburger Konsistorium aktiv, in der Synode und im Synodalrat, wobei auch ihm das Leiden an der Kirche nicht erspart blieb. Immer war er offen für andere Konfessionen und Kirchen. Mit den Mennoniten war er freundschaftlich verbunden seit seiner Schulzeit in Saarburg, wo er mennonitische Schulfreunde hatte. Seit langen Jahren ist er auch Mitglied und Ehrenpräsident der *Association française d'histoire anabaptiste et mennonite*.

Dem Elsaß galt Rotts ganze Liebe. Bis ins kleinste Detail kennt er die Vergangenheit seiner kleinen Heimat, dessen tragische, wechselvolle politische Geschichte auch ihn nicht unberührt ließ. So wurde er im Herbst 1944 einen Monat lang inhaftiert, weil er sich weigerte, sich freiwillig zu der Waffen-SS zu melden.

Zum Bild des Menschen gehört der verblüffende Fleiß, der so weit geht, daß Rott sich auch in der Straßenbahn — manchmal auf der Fahrkarte — Notizen macht, die er dann, zu Hause angekommen, verarbeitet. Wir alle haben

seine Hilfsbereitschaft erlebt. Für viele Historiker ist er immer noch die letzte Zuflucht, wenn sie nicht mehr weiterwissen, und nicht nur in der Entzifferung eines Dokumentes. Dabei stellte er sein Leben lang die Sache und den Fortschritt im Wissen über die eigene Ehre.

Jean Rott gehört letzten Endes zu den großen Gelehrten, die bescheiden bleiben können, weil sie sich bewußt sind, daß ihr Wissen „Stückwerk“ ist, daß immer neue Quellen zu entdecken sind, immer neue Erkenntnisse zu gewinnen, und daß wir auch als Wissenschaftler aufeinander angewiesen bleiben. Deshalb ist er frei geblieben von jedem Konkurrenzdenken. Es gelang ihm, uns allen zu Nutz und Vorbild, Forschung als Gemeinschaftsarbeit zu betreiben. Für dieses und für vieles andere sind wir ihm zu tiefem Dank verpflichtet und wünschen ihm anläßlich seines 85. Geburtstages Gottes Segen.